

Oberhauptes zum Schweigen – eine Illusion. Die Reformation veranlasste die Kirche erst recht zum Laut-sein. Doch die Kirche verlor zusehends an Macht und Einfluss. Es war nun nicht mehr so einfach, die Menschen von Glaubenssätzen zu überzeugen. Sie sind kritischer geworden, viele besitzen eine Bibel und lesen nach, ob das, was die Kirche sagt, zutrifft und mit der Schrift vereinbar ist. Weite Teile Deutschlands waren evangelisch geworden, und es war nun an der Kirche, Überzeugungsarbeit zu leisten, um sie zurückzugewinnen. Die »Papisten« verstummten keineswegs, sie predigten weiter und – sangen. Das Lied als wirksames Medium der Glaubensverkündigung fand bald auch Einzug in die katholische Kirche und diente vor allem während der Gegenreformation zur ›Bekehrung‹ von Protestanten. Denn das deutsche Gemeindelied wurde so erfolgreich, dass diese ›Erfindung‹ der Reformation bald auch von deren Gegnern übernommen wurde.

Andrea Ackermann, Ingelheimer Straße 10, 55268 Nieder-Olm

ZUR GENESE DES BEGRIFFS LUTHERRENAISSANCE

Von Arnold Wiebel

Lucien Febvre hat 1950 unter einem hübschen Titel über Geschichtsperiodisierung geschrieben: »Wie Jules Michelet die Renaissance erfand«¹. Diesem luziden Aufsatz verdankt sich die Erkenntnis, dass Zusammensetzungen mit Renaissance älter sind als der absolute Gebrauch des Wortes: »Freilich verkennen wir nicht, dass das Wort *Renaissance* sporadisch hie und da auch schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts vorkommt, und zwar bei verschiedenen Verfassern. Allerdings handelt es sich dabei stets um die Renaissance von irgendetwas, zumeist der Künste oder der Literatur. Nie handelt es sich um *die* Renaissance schlechthin ...«. So ist also der relativ späte Wortfund *Lutherrenaissance* seiner Wortbildungsge-

¹ Zunächst italienisch in einer Festschrift erschienen, dann 1953 französisch, 1988 schließlich in deutscher Übersetzung bei Klaus Wagenbach, Berlin. (L.Febvre, *Das Gewissen des Historikers*, 211–221).

schichte nach älter als der Name der bekannten kulturgeschichtlichen Epoche der frühen Neuzeit.

Zum erstenmal ist 1994 das Wort Lutherrenaissance als Teil eines Buchtitels gebraucht worden. Heinrich Assel hat seine große Arbeit über die Luther-Interpreten Holl, Hirsch und Hermann überschrieben: *Der andere Aufbruch. Die Lutherrenaissance*². Die Sache, die mit dem Wort gemeint ist, kann man an das Jahr 1917 knüpfen, den Aufschwung der Beschäftigung mit Luther durch die 400-Jahrfeier des Thesenanschlags. Eigentlich bezeichnet Lutherrenaissance aber den Anstoß, den die Rezeption auch des jungen Luther durch die erstmalige Bekanntschaft mit dessen Römerbriefvorlesung von 1515/16 bekommen hat, die von Johannes Ficker im Jahr 1908 herausgebracht wurde und ab 1911 vor allem von Karl Holl in verschiedenen Aufsätzen behandelt wurde. Gewiss lassen sich schon vorher Spuren eines gewachsenen Interesses am jungen Luther finden: Carl Stange hat (in einer für Studenten bestimmten Reihe) *Die ältesten ethischen Disputationen Luthers* mit kommentierenden Fußnoten herausgegeben. Diese Ausgabe von 1904 wurde bei akademischen Übungen in Breslau 1920 durch Rudolf Hermann, in Halle 1921 durch Wilhelm Koepf, in Königsberg 1923 durch Hans Joachim Iwand benutzt³, also gerade in den Jahren, wo dann auch der Ausdruck Lutherrenaissance entstanden sein muss.

Zum Zeitpunkt dieser Entstehung hat sich schon 1978 Johannes Wallmann geäußert: in einer gelehrten Fußnote zu Beginn des Aufsatzes »Karl Holl und seine Schule.«⁴. Eine genauere Eingrenzung ist schwer. Assel ging

² So der Buchdeckel, auf Seite 3 lautet der vollständige Titel: Der andere Aufbruch. Die Lutherrenaissance – Ursprünge, Aporien und Wege: Karl Holl, Emanuel Hirsch, Rudolf Hermann (1910–1935). Erschienen ist das Buch bei Vandenhoeck und Ruprecht. – Die im folgenden zitierten Belege für den Ursprung von »Lutherrenaissance« 18 f.

³ Für Breslau bezeugt das ein Brief, den Rudolf Hermann an seinen Lehrer Carl Stange, den einstigen Herausgeber, geschrieben hat – zum Tod von dessen Frau – und in dem er aus Stanges Fußnoten tröstliche Worte Luthers zur Anfechtung zitiert. Aus Halle schreibt Iwand an Hermann (Nachgelassene Werke 6, 34, vom 17. 1. 1921 (nicht 1920!) von Lektüre Lutherscher Disputationen, wahrscheinlich also die Ausgabe, die er selbst dann 1923 für seine Königsberger Konvikt-Studenten verbilligt besorgen konnte (»Stanges Disputationen Luthers«: 21. 5. 1923 NW 6, 56, vgl. 21. 6., 60). Das durchschossene Exemplar mit vielen Eintragungen hat sich in Iwands Nachlass erhalten.

⁴ ZThK Beiheft 4 (zur Tübinger Theologie im 20. Jh.), 2 f. Anm. 6.

zunächst von Wallmanns Angabe aus, dass es »Karl Holl kein einziges Mal zur Selbstcharakterisierung seiner Theologie verwendete. Auch in seiner Schule wurde es ›mit Bedacht vermieden‹ (Wallmannzitat s.d. 18). Stattdessen findet sich die Bezeichnung ›Lutherrenaissance‹ als positionelle Kategorie am frühesten bzw. am wirkungsmächtigsten bei deren Gegenspielern: bei Erich Seeberg und in der Dialektischen Theologie.« Soweit zunächst Heinrich Assel zur Genese des Begriffs.

Wallmanns genaue Angabe zu Erich Seeberg – das erste, noch ungeprägte Vorkommen von ›Lutherrenaissance‹ sei in dessen Nachruf auf Karl Holl von 1926 zu finden – lässt sich nicht halten. In einer nichttheologischen Zeitschrift hat sich Seeberg schon 1925 über *Theologische Literatur zur neueren Geistesgeschichte* geäußert⁵. Darin ist ein längerer Abschnitt der Wende von Albrecht Ritschl zu Ernst Troeltsch und einer Kritik von dessen »systematisch-schöpferischer Benutzung der [Luther-]Literatur der zweiten Hand« zu lesen. Seeberg sieht als Überwindung der Lutherauffassung Troeltschs zunächst den Lutherband der Dogmengeschichte seines Vaters Reinhold Seeberg von 1917, dann aber in noch höherem Maße die Lutheraufsätze von Karl Holl an, die er nach der 2.(3.) Auflage von 1923 zitiert.

In diesem Zusammenhang schreibt Erich Seeberg⁶: Das Ergebnis dieses, die »Luther-Renaissance« in unserer Zeit entscheidend bestimmenden Buchs ist, auf das Ganze der Entwicklung der Probleme gesehen, das Zurücklenken zur alten Anschauung, mit vertiefter Problemstellung und mit erweitertem Horizont. Troeltsch ist an den entscheidenden Punkten überwunden, weil aus den Quellen widerlegt. Luther, der mit der Wiederbelebung des Paulinischen Gottesgedankens und des Evangeliums [von der Rechtfertigung] auch eine neue Vorstellung von dem, was Persönlichkeit und was Gemeinschaft ist, geschaffen hat, erscheint als der stille und große Regent im deutschen Geistesleben, gerade auch in soziologischer Beziehung Soweit Erich Seeberg, für dessen Denkart und Schreibstil auch der weitere Kontext noch interessant zu lesen ist. Hier kam es darauf an, eine frühe Verwendung des Wortes zu belegen: »Luther-Renaissance« wird noch in Anführungszeichen und in zwei Worten geschrieben, was später bei Seeberg nicht mehr der Fall ist.

⁵ Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 3 (1925), H. 3, 463–484. Der dort zu findenden Erwähnung gegenüber hat das Wort »Lutherrenaissance« in der Holl-Gedenkrede ein Jahr später schon eher »Schlagwortcharakter« oder wirkt doch zumindest als geprägte Form auf den Hörer.

⁶ aaO 467.

In einem ebenfalls für nichttheologische Kreise bestimmten Ullstein-Büchlein *Die religiöse Lage der Gegenwart* (Berlin 1926) schreibt auch Paul Tillich das Wort in einem Zuge und ohne Anführungszeichen, behandelt es jedoch wie einen noch nicht ganz geläufigen Begriff: »Neben dieser Richtung⁷, die unter starkem Einfluss der mystischen Gesamtbe-
wegung unserer Zeit steht, geht eine andere einher, die eine bewusste und nachdrückliche Rückwendung zu Luther vollzieht. Karl Holls Lutherbuch ist der stärkste Ausdruck dieser Theologie. Ihre Wirkung auf die theologische Jugend ist recht erheblich. Man spricht hier geradezu von einer Lutherrenaissance.« Tillich kommt dann allerdings zu der Auffassung, eine Lutherrenaissance sei »auf dem Boden der religiösen Lage der Gegenwart, aufs Ganze gesehen, eine Unmöglichkeit«, ein Urteil, das er in den folgenden Abschnitten auf die dialektische Theologie ausdehnt.

Paul Tillich ist es nun, von dem wir das Wort Lutherrenaissance auch in der theologischen Literatur zum bisher frühesten Zeitpunkt lesen können; in seinem Vortrag *Rechtfertigung und Zweifel* schreibt er (in dessen späterer Fassung von 1924)⁸: »Es ist das Verdienst der wissenschaftlichen Lutherrenaissance, das protestantische Durchbruchsprinzip rein erfasst zu haben. Aber das ist zunächst Wissenschaft. Religiös erheblich kann nur eine Verkündigung der Rechtfertigung sein, die das reformatorische Durchbruchsprinzip auch als Durchbruchsprinzip unserer Geisteslage kund tut. ... Die Unmöglichkeit einer religiösen Lutherrenaissance ist darin begründet, dass der Weg von der Rechtfertigung zu dem Zweifel an ihren Voraussetzungen [nämlich: der Gottesgewissheit] ein notwendiger war.« Die Unterscheidung von zwei Arten von Lutherrenaissance lässt darauf schließen, dass das Wort 1924 schon in Umlauf war.

Weiter könnte man kommen, wenn sich ein Vortrag Rudolf Hermanns genau datieren ließe. Er hat, wie Heinrich Assel herausgefunden hat, das Wort z. B. 1926 in einem Vortrag benutzt, den er auch in Münster gehalten hat⁹. Es gibt ein handschriftliches Heft von Hermann, das aus den frühen 1920er Jahren stammen dürfte und das er später für einen Vortrag wieder hervorgeholt hat. Als Einleitungssatz ist mit einem dickeren Stift darüber geschrieben: »Man spricht seit zehn Jahren von einer Lutherrenaissance«.

⁷ Die Rede war von Rudolf Otto gewesen.

⁸ P. Tillich, *Rechtfertigung und Zweifel*, Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen 39. Folge, 1924, 19 f.

⁹ Nachweis und Wortlaut des Zitats bei Assel, *Der andere Aufbruch*, 18 f. Die Datierung des frühesten Gebrauchs von »Lutherrenaissance« im Jahr 1926 hat Assel korrigiert auf 1924 in: Verkündigung und Forschung 2-2000, 30.

In seiner übergenaue Art konnte Hermann das offenbar so nicht stehen lassen und fügte nachträglich vor ›zehn‹ das Wörtchen ›fast‹ ein. Wüssten wir, ob der spätere Vortrag 1932 gehalten worden ist, so läge der Schluss nahe, die Geburtsstunde des Wortes Lutherrenaissance auf 1923 anzusetzen. Das ist auch das Jahr der erweiterten Zweitaufgabe von Holls Lutherbuch. Bis zum Finden neuer Quellen darüber halte ich dieses Jahr für das wahrscheinlichste.

Nun aber noch zu der Frage, was aus dem Wort geworden ist. Der soeben genannte Rudolf Hermann ist einmal schon vor Assels großer Arbeit von 1994 in einer Rezension der Lutherrenaissance zugerechnet worden: In der Theologischen Zeitschrift aus Basel hat Gyula Bárczay Hermanns Gesammelte Studien zur Theologie Luthers und der Reformation besprochen. Dort schreibt er: »Hermann gehört zur zweiten Generation der Luther-Renaissance. Seine Studien knüpfen an die Arbeiten von K. Holl, W. Walther, S. Seeberg usw., indem sie diese teils weiterführen, teils korrigieren«¹⁰. Soweit ich weiß, ist dies aber der einzige Versuch vor Assels *Lutherrenaissance*, Hermann dort einzuordnen. Wenn man es tut, so gehört er als selbständiger Lehrer und Forscher in die erste Generation. Ein gewisser Abstand zu Karl Holl ist bei aller Verehrung von Anfang an zu spüren. Vor allem aber war Hermann Systematiker und Holl Kirchengeschichtler.

Was hätte Hermann selbst dazu gesagt, wenn man ihn damals der Lutherrenaissance zugerechnet hätte? Darauf lässt sich nur eine indirekte Antwort geben. 1930, im gleichen Jahr, in dem er sein Buch *Luthers These ›Gerecht und Sünder zugleich‹* zum Abschluss gebracht hatte, erschien von seinem Schüler Hans Joachim Iwand *Rechtfertigungslehre und Christusglaube*. Erich Seeberg, wohl nicht Erfinder, wohl aber Mitverbreiter des Begriffs Lutherrenaissance, stand mit beiden genannten Autoren in einem ziemlich intensiven Briefwechsel. Beide Briefwechsel sind auch auf uns gekommen. Iwand hatte das Lutherbuch Seebergs von 1929 rezensiert¹¹ und Seeberg am 14.8.1929 die Letztfassung als Typoskript zugesandt. Seeberg hat dann Iwands eben genannte Habilitationsarbeit von 1927 (Druckfassung 1930) in derselben Zeitschrift besprochen¹².

¹⁰ ThZ 17 (1961), 373f. – Gemeint ist W. Walther, dessen Auseinandersetzung mit K. Holl in einem Aufsatz für die R. Seeberg-Festschrift in dem Studienband steht. Im übrigen hat Hermann sich häufiger mit Erich Seeberg beschäftigt. (Ein S. Seeberg ist mir unbekannt.)

¹¹ E. Seeberg, *Luthers Theologie. Motive und Ideen, Band I. Die Gottesanschauung*, 1929. – H. J. Iwands Rezension in: DLZ 50 (1929), 1612–1617.

¹² DLZ 51 (1930), 1969–1973.

Seeberg hatte seinem Schützling Iwand schon früh geraten, er möchte sich doch von seinen drei Eisheiligen Luther, Schleiermacher und Stange einmal lösen, wie Iwand am 24. 10. 1924 an Hermann berichtet. In der Rezension über Iwands Buch von 1930 schreibt er am Ende: »Gerade einem so klugen Buch gegenüber kann die Frage nicht unterdrückt werden, die einem beim Lesen immer wieder kommt: »Ist das nicht Lutherscholastik? Ist nicht die Lutherrenaissance bereits zur Lutherscholastik geworden? ...«

Iwand hat in seinem nächsten Brief nach der Lektüre der Besprechung recht sanft auf diese doch ziemlich harte Anmerkung reagiert. Er war Seeberg zu Dank verpflichtet, weil dieser ihm in Königsberg von Berlin aus einen Lehrauftrag vermittelt hatte. So schreibt er am 30. 10. 1930 nach einer Einleitung, die sich auf die freundliche Kritik bezieht: »Was Sie über die Lutherscholastik schreiben, ist gar nicht zu leugnen«. Er empfindet wohl sehr das Anfängerhafte seiner Arbeit, baut dann aber auf die Zukunftshoffnung, »ob sich nicht einmal der Gedanke vom Boden abheben könnte, um in eigener Kraft seine Kreise zu ziehen«. Bezeichnend scheint mir, dass er die Kritik an der eingeschlagenen Methode offenbar nicht akzeptiert; also die Absage an die Lutherrenaissance, die hier als Lutherscholastik verspottet wird, will Iwand nicht gelten lassen, wenn ich ihn richtig verstehe.

Schärfer reagiert der mit Erich Seeberg etwa gleichaltrige Hermann. Er hat die Rezension von Seeberg auch zugesandt bekommen und antwortet auf einer Karte vom 28. 10. 1930: »... Die Iwand-Kritik enthält viel Beachtenswertes, insbesondere den Schluss. ›Scholastik‹ wird die Sache aber nur für eine Übergangszeit heißen dürfen, bis man eben mit der *Sache* auch die Scholastik (des M[ittel]A[lters]) wieder zu Ansehen gebracht hat.« Später kommt er noch einmal auf das Wort Scholastik zurück und benutzt es seinerseits ironisch im Blick auf Seeberg. (Dieser liebte es ein wenig stark, mit dem Begriff der Lutherrenaissance zu spielen: 1939 äußerte er sogar in einer Schrift, die Hermann gar nicht gefiel, sinngemäß: »Wir wollen keine Lutherrenaissance, aber wir brauchen eine Lutherrevolution.«¹³)

¹³ E. Seeberg, *Krisis der Kirche und des Christentums heute*, und Hermanns Antwort an Seeberg auf die Zusendung hin vom 25. 2. 1939. Vgl auch J. Seim, *Hans Joachim Iwand. Eine Biografie*, 1999, 243. Wörtlich heißt es zum Thema in dem bei Mohr 1939 erschienen Vortrag E. Seebergs: »So sind wir auch heute wieder auf Luther gewiesen, von dem wir Religion lernen können, die uns Eisen ins Blut und Blut in den Geist gießt. Aber ich will damit keine Repristinatio Luthers; ich will vielmehr eine Umwälzung durch Luther und in Anknüpfung an ihn (23) ... Man kann die theologische Mathematik, zu der die Späteren Luthers Rechtfertigungslehre gemacht haben, heute nicht mehr predigen« (24).

Abgesehen von dem geistvollen Ping-Pong-Spiel, das den Wechsel der Briefe zwischen Hermann und Seeberg im Oktober 1930 amüsant zu lesen macht, ist doch aus der vorsichtigen Zurückweisung der Bezeichnung Scholastik nicht nur ein Schutz des angegriffenen Iwand zu lesen, sondern wohl auch eine Selbstverteidigung. Hermann wusste, wenn dieses Urteil unwidersprochen stehen bleibt, sind auch die eigenen Luther-Arbeiten mitgetroffen. Insofern erscheint es angemessen, wenn wir davon ausgehen, dass Hermann sich zu der »Lutherrenaissance« genannten Bewegung gerechnet hat.

Es ist offenbar keine Bezeichnung der Gegner gewesen, die von den damit Gemeinten als Ehrenname übernommen worden ist¹⁴. Aber Gegner hat es dann bald gegeben. Assel zitiert Karl Barth mit dessen Holl-Invektive¹⁵. Barth hat am Ende seines Lebens noch einmal eine ähnliche Stellungnahme abgegeben in seinem Nachwort zu der Schleiermacher-Ausgabe von H. Bolli. Dort wird der Lutherrenaissance eine Schleiermacherrenaissance vorgeordnet: »Und die matte ›Schleiermacher-Renaissance‹, die sich um 1910 bemerkbar machte, war auch eine mehr literarische Angelegenheit, die mich sachlich nicht weiterführte – wohl nicht weiterführen konnte. . . . Jene Schleiermacher-Renaissance wurde übrigens wenige Jahre

»Noch einmal, ich glaube nicht an eine durch wissenschaftliche Interpretation zu schaffende Repristinatio Luthers als an das einzige Heilmittel in unserer Lage. Der Streit geht nicht darum, wer Luther richtig oder falsch auffasst; das ist viel zu eng gedacht. Renaissancen sind überhaupt nicht Zeichen schöpferischer Kraft« (28). (Die stark militärverherrlichend klingenden Ausdrücke »Eisen ins Blut und Blut in den Geist« stammen aber nicht erst aus 1939, sondern finden sich schon in der Gedenkrede für Holl von 1926 (Theol. Blätter 5, 169). – Die Forderung einer Lutherrevolution statt einer Lutherrenaissance findet sich schon 1937 in Luthers Theologie II, S. VIII.

¹⁴ G. Besier in Geschichte der EKV Bd. III, 1999, 153: »eine spätere Fremdbezeichnung theologischer Gegner« rechnet wohl auch mit einer Entstehung der Bezeichnung Lutherrenaissance erst nach Mitte der 1920er Jahre. – Ein zeitgenössischer Historiker (s. die übernächste Anmerkung) schreibt: »Sie [die Lutherrenaissance] wird von sachkundigen Beurteilern im eigenen Lager so hoch geschätzt, dass sie neben der dialektischen Theologie als zweite Hauptströmung im Protestantismus durchaus mit Recht bezeichnet wird.«

¹⁵ In K. Barth/H. Barth, Zur Lehre vom Heiligen Geist, 1930, 61: »... Lutherdarstellung, die man als die Eröffnung einer sogenannten Luther-Renaissance zu feiern pflegt.«

später durch eine Luther-Renaissance abgelöst, die mir, jedenfalls in ihren Anfängen (rund um das Jubiläumsjahr 1917 herum), trotz und wegen Karl Holl den Eindruck einer ganz üblen Sache machte.«

Gern wüsste man nun, was Barth an Holl gefiel und was ihm nicht gefiel. Und noch interessanter wäre, ob die Seebergs, Vater und Sohn, dabei in seinem Blick waren oder wer sonst ihm der bloßen Mattheit der Schleiermacher-Renaissance gegenüber bei derjenigen Luthers den Eindruck einer üblen Sache vermittelt hat. Vielleicht hat Barth die Holl-Schüler nach 1933 in globo bei den Deutschen Christen ankommen sehen. Vielleicht richtet sich der Hinweis auf seine Begegnungen mit Emanuel Hirsch schon in den 1920er Jahren. Wir wissen es nicht. Rechnet man jedoch die Kähler-Schüler Rudolf Hermann und H.E.Weber dazu, vielleicht noch Fritz Blanke und Robert Stupperich, die in puncto Nationalsozialismus unverdächtig sind, so sind Zuordnungen nicht mehr so einfach zu treffen.

Einen eigenen Reiz hätte es, dem Aufkommen und der weiteren Entwicklung von Zusammensetzungen eines Namens mit dem Wort Renaissance nachzugehen. Der Profanhistoriker Justus Hashagen spricht beispielsweise von der Goetherenaissance, meint aber: »Auch die Goetherenaissance, von anderen zu schweigen, verschwindet dahinter in wesenlosem Schein. Der Mann von Wittenberg beherrscht die Szene der sturmumbrauten Gegenwart.«¹⁶. Als einziges Beispiel für die Weiterwirkung dieses Brauchs soll hier am Schluss stehen, dass um 1940 von einer Kählerrenaissance gesprochen werden konnte, so dass das Aufgreifen der Kählerschen Schrift über den sogenannten historischen Jesus und den geschichtlichen biblischen Christus Mitte der 1950er Jahre schon als eine zweite Kählerrenaissance angesehen werden muss¹⁷.

¹⁶ J. Hashagen, *Die apologetische Tendenz der Lutherforschung und die sogenannte Lutherrenaissance*, *Histor. Vierteljahrschrift* 31 (1937–1939). Die spöttische Bemerkung über die sturmumbraute Gegenwart könnte sich auf den Beginn von Gerhard Ritters Lutherbuch in der ersten Auflage von 1925 beziehen; später hat Ritter den Anfang weniger heldisch formuliert. – Justus Hashagen war auch als Historiker ein sehr guter Lutherkenner, der nach vielen anderen Rezensenten die drei Lutherbücher Erich Seebergs in dessen Zeitschrift für Kirchengeschichte 1942 ein letztes Mal kritisch in Tadel und Lob besprochen hat. Seiner Auffassung nach war die Lutherrenaissance Ende der 1930er Jahre schon mehr als ein halbes Jahrhundert alt.

¹⁷ Beispielsweise stellt Martin Schulze seine Sammelrezension über Neuausgaben Kählerscher Werke und über eine Kählermonographie von G. Niemeyer in *ThLZ* 1940, 55–60, unter den Titel Kähler-Renaissance.

Kählers 100. Geburtstag 1935 und sein 25. Todestag 1937 mögen ein solches erstes Wiederaufleben gefördert haben. In der Lutherakademie Sondershausen hielten H.E.Weber und Rudolf Hermann wie auch der Sohn Walter Kähler Rückblicke. Es gab einzelne Neudrucke. Aber vor allem die Sammlung von Kählerworten, die Anna Kähler im Verein mit seinem Schüler Julius Schniewind herausgegeben hat, wirkte auf die Generation der Bekenntnischristen sehr stark. Sie wurde denn auch von den Nazis eingestampft. Hans Joachim Iwand kann man mit guten Gründen der Luther- und der Kählerrenaissance zurechnen.

Dr. Arnold Wiebel, Metzger Straße 16, 48151 Münster

»REFORMATION FÜR DIE GEGENWART«

Bericht vom Seminar der Luther-Gesellschaft in Wittenberg
(2. bis 4. 10. 2002)

Von Michael Lapp

»Back to the roots«. Mit diesem Schlagwort lässt sich das Herbstseminar 2002 der Luther-Gesellschaft treffend umschreiben. Dabei trifft dieses »Zurück zu den Wurzeln« sowohl in geographischer als auch in inhaltlicher Hinsicht zu. So fand zum einen die Tagung anlässlich des 500. Geburtstages der Wittenberger Universität Leucorea in der »Brunnenstube« der Reformation statt. Zum anderen war es die Absicht des Luther-Seminars, Impulse und Ideen zu liefern, um das Interesse des lutherischen Aufbruchs neu zu entdecken und zeitgemäß in der Religionspädagogik, in der Erwachsenenbildung und im kirchlichem Unterricht zu vermitteln.

Dabei blieb allein schon der Ablauf des Seminars nicht hinter seinem eigenen pädagogischen Anspruch zurück. Einleitende und vertiefende Vorträge wechselten sich mit Besichtigungen, Konzert und Diskussionen ab. Dass auch die Beschreibung und Erklärung des Altarbildes der Wittenberger Stadtkirche eine Predigt sein kann, wurde während einer Morgenandacht am Tag der Deutschen Einheit eindrücklich unter Beweis gestellt. Darüber hinaus hatte das Seminar mit dem Festakt zur Verleihung des